

Mit dem Popo wackeln, wenn die traditionelle thailändische Laute zur Bluesgitarre wird

«Stylish Nonsense» nennt sich das thailändische trans-cross-edylische Musikduo, das am Sonntagabend hoch über dem Rheinfluss keinen Nonsense, sondern stylish radikalen Crossover-Electro-Indi-Punk bot.

Indrani Das Schmid

NEUHAUSEN. Kalt ist es an diesem Sonntagabend. Da ist es gut, dass im Kunst-raum Galerie Reinart hoch über dem Rheinfluss eingheizt wird. Musikalisch gesehen. «Stylish Nonsense» steht auf dem Programm. Eine Kultband aus Thailand. Bestehend aus den beiden Musikern Wannasit Pongpragoon – Pok genannt – und Yuthana Kalambahetti – June. «In Thailand nennen sich alle nur bei einem Kurznamen», erklärt Beni Fuchs, seines Zeichens Musiker und Schaffhauser Original, der beide schon lange kennt und sie nun hier nach Neuhausen eingeladen hat.

Gut 30 Personen sitzen in der Form eines Eis vor dem Tisch von Pok und June und vor dem Teppich voller kleiner blinkender und tönender Kästen von Beni Fuchs. «Das sind alles Gitarrenpedalen», erklärt Beni Fuchs und lächelt verschmitzt. Er, der seit Jahren zwischen Thailand und Schaffhausen pendelt, hat sie ein wenig umgemodelt wie auch sein Instrument, eine «Phin». Normalerweise wird diese traditionelle dreisaitige Laute in der thailändischen

Volksmusik benutzt, bei ihm klingt sie ein klein wenig anders.

Nichts ist so, wie es scheint

Mal nach E-, Blues- oder westlicher Gitarre. Und dann wieder nach Laute. Nach Tempelklängen. Nach den schnellen getupften Tönen, die glockengleich vor den heiligen Stätten erklingen. Darüber legt Pok mit seinen diversen Keyboards Skizzen einer musikalischen Weltreise. Untermalt vom Junes Drum. Zusammen nehmen sie die Zuhörerinnen und Zuhörer auf eine elektrisie-

rende Reise, die in ihrer südöstlichen Heimat anfängt über Indi-Rock, Punk und den Synthie-Pop der 80er-Jahre bis hin zum Rock tief in den Westen führt. Alles an einem Stück. Eine Session vierzig Minuten lang. Nichts aufgeschrieben. Alles improvisiert. Sie sind ein eingespieltes Team mit ihren Verzerrungen, Musik-Layern, den schnellen Rhythmus- und Stilwechseln. Nie vergessen sie das Publikum, das auf seinen Stühlen wippt oder wie die kleine zwei-jährige Meouj, die Enkelin des gerade ausstellenden Künstlers, präzise im Takt

mit dem Popo wackelt. Sich um sich selber dreht, spontan rappt, und dann im Takt zum nächsten Schälchen mit Leckereien marschiert.

Tanzbare Klangexperimente

Ihre Kunst sei es, spontane Klangexperimente zu kreieren, sagt Beni Fuchs. Experimente, die teilweise das verrauchte Bild der Beatles mit langen Haaren und Blumengirlanden in Indien auferstehen lassen. Töne, die zunächst an ein indisches Harmonium erinnern, um dann mit Schwung und Leidenschaft orgelhaft zu klingen. Es kommt nie so, wie man es von seinen Hörgewohnheiten her erwarten würde, es hat immer einen Dreh drinnen, der ungewöhnlich ist.

«Eine Prise exotisches Gewürz, vielleicht?», versucht June diesen Gedanken in Worte zu fassen. Seine Augen blitzen hinter der Brille, und seine Lachfältchen vertiefen sich. Was ist für ihn der grosse Unterschied zur westlichen Musik? «Eigentlich nichts», sagt er. Und korrigiert sich. Westliche Musik sei sehr durchdacht und schaffe es mit einer ausgeklügelten Dramaturgie, Zuhörer zum Tanzen zu bringen. Dazu gehören Steigerung in Dynamik, Tempi und Lautstärke. Diese Art des Aufbaus kombinieren «Stylish Nonsense» mit Klängen aus ihrer asiatischen Heimat und den benachbarten Kulturen und improvisieren dazu. Was herauskommt, ist tanzbar, ungewöhnlich, elektrisierend. Ost und West, perfekt gematcht.



Den Tisch voller Elektronik verwandeln Pok (links), June (rechts) sowie Beni (hinten) in Klangexperimente, die unter die Haut und in die Beine gehen.

BILD MELANIE DUCHENE